

Liebe Leserinnen und Leser,

Bildung und Pastoral in einen unmittelbaren Zusammenhang zu setzen, mag dem einen oder der anderen LeserIn ungewohnt, wenn nicht ungewöhnlich erscheinen. Bereits früh differenzierte sich die sogenannte „Unterweisungspflicht“ neben der „Ausspendungs- und Erbauungspflicht“ in den Pastoralanweisungen des 17./18. Jahrhunderts als Katechetik, als Lehre vom Unterrichten als eigenständige Richtung innerhalb des Fächerkanons der Praktischen Theologie aus. Immer stärker löste sich dann die Religionspädagogik von ihrem Ursprung der Pastoraltheologie. Dazu trugen im 20. Jahrhundert die verschiedenen Lernorte religiöser Bildung, in den deutschsprachigen Ländern vor allem der Religionsunterricht und seine Verortung in der öffentlichen Schule und nicht zuletzt die in Deutschland von der Würzburger Synode vorgenommene klare Unterscheidung von Katechese und Religionsunterricht in erheblichem Maße bei. Gegenwärtig haben wir es mit Blick auf Pastoraltheologie und Religionspädagogik mit zwei je für sich sehr ausdifferenzierten und unterschiedlichen Fachdisziplinen innerhalb der Praktischen Theologie zu tun, die sich nicht nur hinsichtlich ihrer jeweiligen Bezugsdisziplinen unterscheiden, sondern auch hinsichtlich ihrer Gegenstände und teilweise auch ihrer Ausrichtung. Deutlich wird dies vielfach an den Berufsperspektiven, die Theologiestudierende anstreben. Sie wollen oftmals entweder nicht in die Pastoral gehen, sondern ausdrücklich mit Kindern und Jugendlichen im Kontext von Bildung arbeiten, oder sie wollen auf keinen Fall in die Schule, weil sie den Menschen in umfassenderer ganzheitlicher Perspektive begegnen möchten, als dies unter schulischen Bedingungen, die immer auch mit hoher Reglementierung und Bewertung verbunden sind, möglich ist. Der Ausdifferenzierung der Fächer und ihrer Fülle an Themen, Gegenständen, Theoriediskursen und Ansätzen trägt die universitäre Landschaft inzwischen auch dahingehend Rechnung, dass an fast allen Theologischen Fakultäten und Instituten die Religionspädagogik ein eigenes und eigenständiges Fach ist.¹

Trotz dieser Differenzierung der beiden Fächer gibt es Grenzgänge, Passagen und Brückenschläge zwischen ihnen, die in weit mehr bestehen als nur in einem gemeinsamen Entstehungshintergrund, wie die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge zei-

¹ Das, obgleich sie auf katholischer Seite nach *Sapientia Christiana* immer noch unter der Pastoraltheologie firmiert. Vgl. Ordinationes ad CA Sapientia Christiana vom 29.04. 1979, hg. v. d. Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Art. 50, 51 (Art. 51, 52, 59–62 geändert durch: Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Dekret zur Reform der kirchlichen Studien der Philosophie vom 28.1.2011). Dass sie damit auch vielfach auf den Religionsunterricht als ihren eigentlichen Gegenstand enggeführt wird und die Breite der Lernorte religiöser Bildung aus dem Blick verliert, ist ein Desiderat, das hier nicht weiterverfolgt werden kann.

gen. Inwieweit ist Bildung Thema oder impliziter Gegenstand pastoraler Vollzüge und der Theoriebildung über sie? Hat Pastoral also so etwas wie einen eigenen Bildungsgehalt und was eigentlich ist der bildende Gehalt von Bildung? An welchen Stellen bewegen wir uns auf der Grenze zwischen den beiden praktisch-theologischen Diskursen von Pastoral und (religiöser) Bildung? Der thematische Teil des Heftes wird mit einem Grundlagenbeitrag zum Verhältnis von Pastoral und Bildung eröffnet, auf den die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Feldern innerhalb der Pastoral, wie z. B. Seelsorge, Predigt oder liturgische Vollzüge, auf ihren Bildungsgehalt hin folgt. Querschnittsthemen, die aktuelle Themen des Bildungsbereiches, wie z. B. diakonische Bildung oder interreligiöses Lernen, auf ihre Gehalte für Pastoral hin untersuchen, schließen die thematischen Beiträge dieses Heftes ab.

In einer grundlegenden Bestimmung des Verhältnisses von Pastoral und Bildung weist *Judith Könemann* – ausgehend von der jeweiligen Bestimmung von Bildung auf der einen und Pastoral auf der anderen Seite – die beiden Größen Pastoral und Bildung als zwei eigenständige und getrennte Größen auf, die in gemeinsamen Optionen, so zum einen in der Option für Subjektivität und zum anderen für Solidarität, aufeinander bezogen sind. Diese Bezogenheit verdeutlicht sie an einem Beispiel pastoraler Arbeit zu Friedensbildungsprozessen im weltkirchlichen Zusammenhang.

Im Anschluss an diese grundlegende Bestimmung werden die oben formulierten Fragen für verschiedene Bildungsorte in der Pastoral beleuchtet. So fragt *Franz Richardt* nach dem Bildungsgehalt der Predigt und was dieser für die Predigtausbildung, insbesondere aber für die Person des Predigers/der Predigerin bedeuten kann. Die Beteiligung an klassischen Kernliturgien wie der sonntäglichen Eucharistie sinkt kontinuierlich, gleichzeitig steigt das Interesse an Sakramentalien und Kasualien und gewinnen liturgische Vollzüge eine größere Bedeutung im öffentlichen Raum. Angesichts dessen fragt *Benedikt Kranemann* nach dem Bildungsgehalt von Liturgie und der Notwendigkeit liturgisch-ritueller Bildung sowohl auf Seiten der Adressaten als auch auf Seiten der Verantwortlichen in Gemeinden. Für *Andreas Wittrahm* besteht das Gemeinsame von Bildung und Seelsorge darin, dass sich beide um die Selbstgestaltung und Gestaltung der Welt in einer Beziehung bemühen und damit von der Sorge um das Subjekt ausgehen. Was dieses für Seelsorge bedeutet, erläutert Wittrahm nach theoretischen Klärungen zum Verhältnis von Seelsorge und Bildung am Beispiel der Altenpastoral.

Die Hochschulen sind ein ganz eigener Ort der Pastoral: Welche Rolle Bildung in pastoraltheologischer Hinsicht am Lernort Hochschule spielt und welche zentralen Postulate sich daraus für die Arbeit in der Hochschulpastoral ergeben, beleuchtet *Richard Hartmann* in seinem Beitrag. Der Frage nach Bildung im Kontext einer Professionstheorie kirchlicher Ämter gehen die beiden Beiträge von *Stefan Gärtner* aus katholischer und *Thomas Schlag* aus evangelischer Perspektive nach. Gärtner stellt dabei ausgehend von einer Skizze der Hochschuldidaktik, die zwischen universitären, gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen verortet ist, ein ganzheitliches

Konzept praktisch-theologischer Lehre zur Diskussion, das bei den bereits vorhandenen Kompetenzen und reflektierten Erfahrungen sowie der Persönlichkeit der Studierenden ansetzt, und exemplifiziert dieses anhand der Methode des Case Study. Thomas Schlag plädiert in seinem Beitrag dafür, angesichts aller Steigerung von Professionalitätsstandards und zunehmender Kompetenzorientierung in der theologischen Ausbildung kirchlichen Personals die Unverfügbarkeit und Ereignishaftigkeit christlichen Glaubens und die mit ihr unverbrüchlich verbundene Freiheit und Individualität der Personen und des Personals nicht zu vergessen, und begründet dies in bildungstheoretischer Perspektive.

Neben den klassischen Feldern von Pastoral beleuchten die Querschnittsthemen im zweiten Teil des Heftes ausgewählte aktuell bedeutsame Themen der Pastoral. So diskutieren *Ellen Eidt* und *Claudia Schulz* die Frage nach den Besonderheiten und Herausforderungen diakonischer Bildungsprozesse und zeigen an zwei konkreten Projekten die Möglichkeiten diakonischer Handlungsprofile auf. Während im Kontext schulischer Bildung das interreligiöse Lernen immer mehr an Bedeutung gewinnt, spielt die interreligiöse Bildung in pastoralen Zusammenhängen kaum eine Rolle. *Clauß Peter Sajak* begründet in seinem Beitrag, dass der Lernort Gemeinde gegenüber der Schule den Vorteil einer sog. doppelten Authentizität von religiösem Vollzug und interreligiöser Begegnung besitzt und es schon allein deshalb bedauerlich ist, dass die geplante und reflektierte Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionen im Leben einer gewöhnlichen Pfarrgemeinde so selten stattfindet. Dass das lebenslange Lernen eine doppelte Lernchance beinhaltet – auch und gerade in pastoraltheologischen Zusammenhängen – arbeiten *Peter Bromkamp* und *Ulrich Feeser-Lichterfeld* in ihrem Beitrag heraus: Zum einen kommen Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte und besonders im höheren und hohen Alter mit ihren spezifischen Entwicklungs Herausforderungen und Lernweisen in den Blick. Zum anderen erweitert sich die Frage nach lebenslangem Lernen in der Pastoral um eine Besinnung auf eine „das Leben“ lernende Pastoral. Die Bedeutung einer „Bildung in Vielfalt“, die die Individualität und Heterogenität von Menschen positiv würdigen kann, steht im Mittelpunkt der Auseinandersetzung von *Helga Kohler-Spiegel*. Dass dabei einer Genderperspektive besondere Bedeutung zukommt, versteht sich von selbst. Inwieweit Bildungskonzeptionen und -angebote – auch und gerade religiös-spirituell fokussierte – angesichts heute hochindividualisierter Biographien den differierenden Chancen, Herausforderungen und Grenzen der diversen Lebens-, Entwicklungs- und Glaubensmöglichkeiten älterer und alter Menschen Beachtung schenken müssen, diskutiert *Renate Wieser* in ihrem Beitrag zu Alter(n), Bildung und Religion und schließt damit den Teil der Querschnittsthemen ab.

Für die Rubrik „Zur Debatte“ haben wir einen Fachkollegen gebeten, sich zu der Frage zu äußern, welcher Theologe oder vielleicht auch welche Theologin die eigene Pastoraltheologie am meisten inspiriert hat und warum es gerade diese Person ist. *Andreas Wollbold* ist dieser Fragestellung gerne nachgekommen.

In der Rubrik „Forum“ begründet *Peter Kohlgraf* seine These, dass viel mehr als eine dogmatisch-definierende Sprache Metaphern, als Zielformulierungen pastoralen Handelns, eine Praxis fördern können, die an der Wirklichkeit einer Gemeinde und am einzelnen Menschen orientiert ist. Dabei bezieht er sich stark auf die in biblischer und patristischer Tradition stehende Bildsprache des Konzils. *Norbert Mette* beleuchtet unter Rekurs auf sozialwissenschaftliche Machttheorien Zusammenhänge von Kirche und Macht und thematisiert dabei u. a. die Gleichzeitigkeit von Machtausübung und Tabuisierung derselben. Mit dem Thema Nachhaltigkeit in der Pastoral setzt sich *Peter-Georg Albrecht* auseinander, dabei geht er von in den Sozialwissenschaften diskutierten Konzepten von Nachhaltigkeit aus und überträgt diese auf pastorale Zusammenhänge. Legitimationsstrategien für Rituale in der modernen Gesellschaft zeigt *Clemens Leonhard* am Beispiel der Theorie Arnold van Genneps auf; dabei stellt er die gängige, aus der Universalität von Übergangsriten abgeleitete Norm, dass Lebensphasen von Übergangsritualen begleitet, dargestellt oder hergestellt werden müssen, in Frage und diskutiert, warum sich diese Theorie trotz der aufgezeigten Mängel so großer Beliebtheit und Plausibilität erfreut. Abgeschlossen wird das Forum mit einem Beitrag von *Ottmar Fuchs*, der, angeregt durch eine Studienreise nach Äthiopien, die biblische Textstelle über Taufe des Äthiopiens (Apg 8,26–40) hinsichtlich des Taufverständnisses, mit Blick auf den Missionsbegriff, das Kirchenbild und die gegenwärtige Taufpastoral neu interpretiert.

In der Sammelrezension dieser Ausgabe setzt sich *Claudia Gärtner* unter dem Titel „Vom interreligiösen Lernen zu einer lernort- und altersspezifischen interreligiösen und interkulturellen Kompetenzorientierung“ mit aktuellen Entwicklungen im Forschungsfeld „Interreligiöse Bildung“ auseinander.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Maria Elisabeth Aigner (Graz)

Stefan Gärtner (Tilburg)

Judith Könemann (Münster)

Thomas Schlag (Zürich)